

G O T T

Predigt zu 2. Mose 3,1-10
am Gedenktag für die Opfer der Schoah,
27. Januar 2019,
in der Evangelischen Kirche Auf dem Damm
zu Duisburg-Meiderich gehalten von
Frank Hufschmidt

(Originalmanuskript)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, durch den Herrn Jesus Christus in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Amen.

»„Wo ist Gott, wo ist er?“, fragte jemand hinter mir. Auf ein Zeichen des Lagerchefs kippten die Stühle um. Absolutes Schweigen im ganzen Lager. Am Horizont ging die Sonne unter. „Mützen ab!“, brüllte der Lagerchef. Seine Stimme klang heiser. Wir weinten. „Mützen auf!“ Dann begann der Vorbeimarsch ... Hinter mir hörte ich denselben Mann fragen: „Wo ist Gott?“«

II.

So beschreibt der 2016 verstorbene Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel, Überlebender von Auschwitz und Buchenwald, seine Erinne-

rungen an die Zeit in den Vernichtungslagern der Nazis. Er beschreibt die Hinrichtung von drei Lagerinsassen. Einer von ihnen ist noch ein Kind. Und sofort stellt einer der Lagerinsassen, die der Hinrichtung beiwohnen müssen, die Frage: „Wo ist Gott?“ Viele Überlebende wie Elie Wiesel haben deshalb ihren Glauben verloren: ihren Glauben an Gott und ihren Glauben an die Menschheit sowieso. Wer könnte es ihnen verdenken. Jeden von uns bringt die Frage immer wieder ins Grübeln. Und man muss nicht unbedingt ein Nazi-Lager überleben, um sie zu stellen – diese Frage aller Fragen: Wo ist Gott?

III.

Wahrscheinlich hat auch Mose so gefragt, als er mitansehen musste, wie seine hebräischen

Brüder und Schwestern in Ägypten ausgebeutet und wie Vieh behandelt wurden. Was ist das für ein Gott, der das zulässt? Und wo ist dieser Gott? Mose denkt da wohl noch nicht darüber nach, dass es eigentlich ein Wunder ist, dass es ihn selber überhaupt gibt! Ihn, den Hebräer, den Ausländer, der als ägyptischer Adoptivsohn ein Leben in Wohlstand und Sicherheit führen darf. Weil sich seinerzeit mehrere mutige Frauen – Hebräerinnen und Ägypterinnen gleichermaßen - über den mächtigsten Mann Ägyptens, den Pharaon, und seine kriegerische Politik einfach hinweggesetzt haben! Denn Mose, das unerwünschte männliche Ausländerkind, hätte ohne den Einsatz seiner Mutter und seiner Schwester bekanntlich nicht überlebt – und auch nicht ohne das Engage-

ment und die Mutterliebe der Tochter des Pharaos und ihrer Dienerin.

IV.

Dann nimmt Mose Recht und Gesetz selbst in die Hand, als er einen ägyptischen Aufseher gezielt, so scheint es, und mit einiger Planung ermordet. Und Mose glaubt zunächst, seine Tat bleibt unbemerkt. Doch sie spricht sich herum. Und als er dafür ausgerechnet bei den Hebräern – seinen Brüdern und Schwestern - scharf angegriffen wird, bleibt der Mord auch dem Pharaos nicht mehr verborgen. So wird der Ausländer Mose nun auch noch zum Flüchtling.

V.

Und Mose ist kein sympathischer Flüchtling! Das weiß er. Er ist ein Mörder, den wahrscheinlich keiner haben möchte, wenn schon

die Angehörigen seines eigenen Volkes ihn verstoßen. Alles war bisher vergeblich. Er hat nichts erreicht – im Gegenteil: Alles hat er nur noch schlimmer gemacht! Sein eigenes Leben ist völlig kaputt. So flieht Mose in die Wüste – passend zu seinem Zustand! Und von dem Gott Israels gibt es bei all dem nach wie vor keine Spur!

VI.

Doch Mose will leben. Und er denkt jetzt vielleicht mehr nach über alles. Darum bemüht er sich um einen neuen Anfang und um ein neues Image – weit weg von seinem bisherigen Leben im kargen Land Midian. Und er – der Mörder und Gewalttäter – kommt dann sogar dahin, dass er sich für Frauenrechte einsetzt. Frauen haben ihn einst vor dem Pharao geret-

tet. Nun rettet er die Töchter des Priesters von Midian vor rücksichtslosen Männern, die den einzigen Brunnen in der Gegend für sich beanspruchen wollen. Mose macht sich die Sache der Frauen zu eigen, hilft ihnen tatkräftig bei der Viehtränke – und wird anerkannt! Ganz ohne Mord und Totschlag!

VII.

Und plötzlich verwandelt sich die Wüste in einen Lebensraum für Mose. Er gründet eine Familie und geht einer geregelten Arbeit nach. Er sorgt für den Unterhalt der Menschen, die ihm vertrauen, die mit ihm zusammen leben, die ihn annehmen und lieben. Und er merkt: Es kein guter Weg, unerträgliche Gewalt mit ebenso unerträglicher Gegenwalt zu beantworten. Es ist besser, am Leben festzuhalten, neu

anzufangen und ein verlässlicher Partner zu sein, der sich ohne Mord und Totschlag einsetzt: für Recht und Gerechtigkeit, für den Frieden und das Leben.

VIII.

Und da begegnet Mose Gott – dem Schöpfer des Lebens, dem Gott seiner hebräischen Vorfahren höchstpersönlich! Und Mose merkt: Dieser Gott war die ganze Zeit dabei – ganz nah. Mitten in all dem Elend, dem Leid und der Ungerechtigkeit. Und er möchte, dass all das endet! Er möchte, dass sein Volk Israel lebt – und mit diesem Volk alle Menschen: in Freiheit und Würde, in Frieden und Gerechtigkeit. Und plötzlich spricht er Mose an, dieser Gott: nicht aus einer Mandelblüte und auch nicht aus einem bunten Fliederbaum, sondern aus einem

toten Dornbusch heraus! Doch die Flamme des göttlichen Wortes leuchtet hell – heraus aus totem Gehölz, belebend und ermutigend: Gib nicht auf! Setzt dich jetzt erst recht für Menschlichkeit ein! Lass dich nicht zum wilden Tier machen, zur kalten und verbitterten Mördermaschine oder zum grausamen Zyniker! Halte fest am Leben und an den Werten des Lebens! Dann wird dieses Leben am Ende Gewalt und Tod hinter sich lassen und neu erblühen!

IX.

Darum taucht Marc Chagall in seinem Bild von Mose und dem brennenden Dornbusch die Wüste in himmlisches Blau und Mose in göttliches weiß – weil er nun zum Boten Gottes geworden und berufen ist! Das Leben flackert

in roter Farbe wieder neu auf – sieht das gelbe Licht der Freiheit und Gerechtigkeit, das Licht des Friedens! Und das tote, schwarze Holz des Dornbuschs – es verschwindet fast in all dem. Und doch wählt der Herr des Lebens eben dieses tote, dornige Holz, um genau damit deutlich zu machen: Ich bin da – auch dort, wo ihr Menschen es euch nicht mehr vorstellen könnt! Aber ich bin da. Und ich schaffe das Leben wieder neu! Ob ihr es nun glaubt oder manchmal eben auch leider nicht mehr glauben könnt! Deswegen bin ich doch da – auch bei euch, die ihr euren Glauben verloren habt.

X.

Mose hat den Glauben an den Gott seiner Vorfahren gefunden. Und Elie Wiesel hat ihn nach Auschwitz und Buchenwald nicht verloren.

Darum schreibt er über die so schmerzlich erlebte Hinrichtung des Kindes: »Hinter mir hörte ich denselben Mann fragen: „Wo ist Gott?“ Und ich hörte eine Stimme in mir antworten: „Wo er ist? Dort hängt er, am Galgen ...“«
»Gott ist überall ... Auch im Leid, gerade dort. Gott *ist*, und das heißt: Er wohnt in jedem Menschen. Auch in den Ungebildeten, auch in den Sündern, auch in den Erniedrigten. Und Gott lässt sich finden. Jeder kann ihn begreifen.« Amen.

Lasst uns beten:

Gott Israels und Vater Jesu Christi, danke, dass du da bist! Und danke, wo du mit uns redest, wo du uns erreichst und wieder Mut machst – und sei es aus dem Tod heraus und aus tiefem

Leid. Wir bitten dich: Lass uns deine Lebensboten sein – für uns selbst und für die Menschen, mit denen wir leben! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus! Amen.